

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

14.

Donnerstag, am 1. Februar 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Das Seebad Wyck auf der Insel Föhr.

(Schluß.)

Der Name des eben erwähnten Kirchdorfs ist Niblum; alle Ortschaften in Föhr mit Ausnahme von Wyck und Goting führen die friesische Endsilbe „um“, vielleicht verwandt mit dem deutschen „heim“, dem engl. „ham“. So Boldixum, Wrixum, Devenum, Alkersum ic.; ebenso Husum auf dem Festlande, und noch in Ostfriesland, Gröningen und Westfriesland unzählige Orte. Ob der Name Niblum mit dem Liede der Nibelungen in Beziehung zu bringen sei, wie Isenland mit dem Ostfriesland, wollen wir nicht entscheiden.

Alle Wohnungen in Wyck sind einstöckig zu ebner Erde gebaut; auf der ganzen Insel kommt keine zweite Etage und kein bedeckter Wagen vor. Das hat bei manchen allerdings große Feuchtigkeit zur Folge, die nicht bloß durch die Seeluft erzeugt wird; freigelegene Häuser dagegen und solche, die nach der Sonnenseite gebaut sind, leiden daran weniger. Aber auch die feuchten Quartiere sollen der Gesundheit hier nicht nachtheilig sein.

Die ziemlich niedrigen Zimmer dieser Schliffhäuser erinnern sehr an Holland; die Betten pflegen schrankförmig in der Wand angebracht zu sein, die Wände der Stuben zieren glasierte Kacheln, biblische Geschichten in blauen oder violetten Abbildungen enthaltend, die, wie handfertig und flüchtig sie auch gepinselt sind, mir jedenfalls malerischer vorkommen, als die griechischen Figuren und Tempel auf Pariser gedruckten Tapeten. Dazu gehören messingene Geräthe aller Art aus Holland, glänzend blank, von hübscher, alterthümlicher Form, als Tischplatten, Theebreter, Leuchter u. s. w. aus dem siebzehnten Jahrhundert; ferner an den mit Delfarbe angestrichenen Balken der Plafonds statt eines Kronleuchters herabhängende messingene oder gläserne Globen von der Größe einer Kegelsugel. Die Quartiere sind nicht so theuer wie in Helgoland, aber ebenso reinlich, der Tisch gut, der Wein vorzüglich. Zum Bade fährt man auf offenen Stuhlwagen und geht zu Fuß am Strande zurück; die Badekarren sind vierräderig, größer und bequemer als die Helgoländer, und gewähren den Vorzug, daß man sogleich ins tiefere Wasser gelangt. Mit dem warnenden Zuruf: „Man to!“ seht der reitende

Fuhrmann sein Pferd in Bewegung; ist man mit Bad und Abtrocknen fertig, so giebt eine aufgezugene Fahne das Zeichen, daß man wieder abgeholt zu sein wünscht. Das Alles läßt sich pünktlich zur gleichen Tagesstunde in ruhigster Ungeßörtheit wiederholen, denn von auszusenden Bädern wegen Sturms oder zu hoher See ist in diesem geschützten Sunde nie die Rede und muß besonders schwächeren Frauen weit bequemer vorkommen, als die Völkerwanderungen und Eroberungskämpfe der vielbesuchten Bäder. Für die Tanz- und Conversationslustigen ist durch die s. g. Reunionen gesorgt, die zwei Mal wöchentlich in einem recht hübschen Saale stattfinden.

Die Reise nach Föhr wird am bequemsten für solche, die eine Seefahrt nicht scheuen, über Helgoland zurückgelegt, denn zu Lande ist sie wegen der schlechten Wege und Postbeförderung beschwerlich. Sehr wünschenswerth für das Bad würde die Einrichtung einer regelmäßig organisirten Dampfbootcommunication zwischen Helgoland und Föhr seyn, welche jetzt nur gelegentlich stattfindet. — Byck hat sich in zwei auf einander folgenden Jahren des Glücks zu erfreuen gehabt, den König von Dänemark, im vorigen Sommer auch die Königin, unter seine Gäste zu zählen, und wie verlautet, wird der König diese Besuche alljährlich wiederholen. Für alle Badegäste würde dies eine Annehmlichkeit mehr gewähren, da jedem Gebildeten unter ihnen der Zutritt zu dem edlen und höchst liebenswürdigen Herrscherpaare mit seltener Ungezwungenheit erleichtert wird und die Anwesenheit desselben eine Menge von Notabilitäten aller Art von Nah und Fern herbeizuziehen pflegt.

W. Gr. v. Baudiffin.

Die Kleinstädter in Berlin.

Eine Skizze von einem Kleinstädter.

— Auch die Gesellschaft in den kleinen norddeutschen Residenz- und Provinzialstädten will sich auflösen. Wer kann das Factum leugnen, daß der Neffe des alten, frommen und ehrbaren Patriarchen und der Sohn des biedernden, patriarchali-

schen, absolutistisch gesinnten Beamten irreligiös, liberal, genussüchtig und ein Raisonneur geworden ist, der auf der Universität Hegelsche Logik gehört und Herwegh gelesen hat? Während das sogenannte gemeine Volk dieser Gegenden in einer völlig unbefleckten geistigen Keuschheit lebt, aus Gewohnheit religiös bleibt und vor der Uniform des fürstlichen Revierjägers oder Landgend'armen jenen unmäßigen Unterthanenrespect fühlt, der Michels Erbtheil von jeher war, gährt und regt es sich in dem socialen Schmutz und Schimmel der von den neuen Ideen insicirten Städtebewohner und eine zahlreiche Ungezieserbrut beginnt mit der den Ephemeren eigenthümlichen Zerstörungssucht den hart krySTALLisirten Schimmel der socialen und politischen Verhältnisse zu zernagen und zu zerbröckeln. — Täglich wächst die Anzahl derjenigen, die sich von den Chimären der alten, unfreien Zustände und von den Illusionen des gebrochenen religiösen Bewußtseins zu reinigen streben. Diese Leute wenden für's Erste das Kaltwasserbad der freien Kritik an und meinen sich durch philosophische Douchebäder gegen die Collision der alten und neuen Cultur stählen und abhärten zu können. Sie wollen praktisch zu Werke gehen, d. h. für das Bedürfniß ihrer Seele sorgen, und die natürliche Folge dieser klugen Halbheit ist die, daß sie täglich haltungsloser werden, bis endlich der völlige Geistesbankerott ausbricht, d. h. bis sie Buße thun in Sack und Asche und sich zu den festen Grundsätzen der Bureaukraten bekennen. Es scheint zwar gleichgiltig zu sein für die moderne Bewegung, daß diese Leute gerade so Philister werden, oder vielmehr, daß sie gerade auf diese Weise die Impotenz und Bewußtlosigkeit des eigenen Geistes entwickeln, wenn nicht eben diese Manifestation der gewöhnlichen Geistlosigkeit gewisse edle Naturen anreizte, sich völlig aus diesem Gewebe herauszureißen. Diese letzte Klasse wird die Widersprüche damit auflösen, daß sie dieselben darstellt und erklärt.

Indessen giebt es eine Menge compacter Vorurtheile und massiver Vorstellungen, welche der Kleinstädter in seinen zwerghaften Verhältnissen nicht abstreifen kann oder abzustreifen wagt. Auch ist meines Bedünkens das Bewußtsein der Masse auf dem platten Lande noch viel zu roh, als daß

es in gewissen Collisionen das wahrhaft Menschliche mit Sanftmuth ertragen könnte. — Anders in den großen Städten. Dort verhält sich die Masse indifferent gegen Alles, was nicht unmittelbar leiblicher Genuß ist. Religion, Staat, Gesellschaft, Freiheit, Philosophie, Sittlichkeit und Menschlichkeit sind für die Masse gleichmäßige Gegenstände ihres Spottes. Derselbe Volkshaufe, der die Carrosse irgend eines berühmten Staatsministers mit derben Wizen und faulen Aepfeln empfängt, wird im nächsten Augenblick irgend einen Freiheitshelden verlachen und verspotten, der dumm genug ist, zu glauben, er werde das Volk zu einer Demonstration anreizen und für die Freiheit begeistern. Das Volk macht keine Demonstrationen und begeistert sich nicht. Denn wollte es das thun, so müßte vorerst seine Riesenkraft bis auf ein Minimum reducirt sein, wo sie nur noch eine Phrase wäre; so müßte der natürliche Volkshumor vernichtet und an seine Stelle eine verzwickte Sentimentalität getreten sein; so müßte die Masse des Volkes nicht mehr irreligiös, sondern religiös sein. Nur in einigen norddeutschen Mittelstädten ist es den großmäuligen, privilegierten Liberalen der dreißiger Jahre gelungen, die Kraft der Massen zu escamotiren und dafür

die Phrase von der gesunden Volkskraft den Leuten in die Tasche zu practiciren, den Volkshumor durch bodenlose Langweiligkeit einzuschläfern und das Volk sentimental zu stimmen, und endlich den festen, sichern Schritt der Massen durch den Taumelschritt der religiösen Enthusiasten zu verwirren. Hier kann die alte Cultur am schwersten besiegt werden und dieser Boden ist der ungünstigste für einen Reinigungsproceß. Denn hier hat sich Jeder seinen faulen, patriarchalischen Comfort hübsch eingerichtet und perhorrescirt das Neue. Jeder wird rubricirt und in ein passendes Loch gesteckt. Wehe dem, der hier Darstellungen liefern und erklären wollte; dreimal wehe dem Unglücklichen, der da sagen wollte: in dieser Wand befindet sich ein Loch, durch dieses Loch pfeift der Wind, dringt der Regen, fällt der Schnee; dieses Loch ist die Ursache, daß die ganze Hütte baufällig ist. Nicht nur die Miether und Atermiether der Hütte, die privilegierten Existenzen der Gesellschaft, würden über die Unglücklichen herfallen, nein, auch die Baumeister, die arbeitslosen, hungernden, auf das Jenseits verträsteten Werkmeister, die letzte, schlechteste Kategorie, die Alles für Nichts thut, mit einem Worte: die Massen.

(Fortsetzung folgt.)

F e n i l l e t o n .

Dresdener Coulistenfama. Der unserer Bühne vor Kurzem noch drohende Verlust Zichatscheks ist durch ein neues, mehrjähriges Engagement abgewendet; die glänzenden Anerbietungen, welche von Berlin, Hannover &c. ihm gemacht wurden, sind vermöge seiner hiesigen Verhältnisse unberücksichtigt geblieben und er ist mit einer jährlichen Gage von 3500 Thlrn. — darunter 800 Thlr. für seine Wirksamkeit als Sänger der katholischen Hofkirche, von welcher er jedoch schon seit längerer Zeit dispensirt ist — und 20 Thlrn. Spielhonorar engagirt worden. Nach seinem Rücktritt von der Bühne erhält er außer der stipulirten Theaterpension eine königliche Pension von jährlich 800 Thlrn., und es bleibt nur zu wünschen, daß er seine Stimme endlich mehr zu schonen sich angelegen sein lasse, damit jener Zeitpunkt nicht nach wenigen Jahren schon eintrete. Durch seine Vermittelung wird Wagners „Rienzi“ in Hamburg zur Aufführung kommen, und er hat sich anheißig gemacht, die Partie während seines Urlaubs sechs Mal dort zu singen, wogegen der Director Cornet, wenn die Oper bis dahin nicht in Scene gesetzt ist, an ihn eine Conventionalstrafe von 2000 Thlrn. zu zahlen

hat. Hr. Cornet ist, nachdem er die Oper hier gehört, bange geworden, er soll das Abkommen bereuen; denn er weiß nicht, wie sein nicht eben vorzügliches Streichorchester und sein quantitativ und qualitativ schwacher Chor die Schwierigkeiten der Oper bewältigen soll. Wir wissen es auch nicht, aber Reue — ist zu spät gekommener Verstand! sagt Börne irgendwo; jetzt heißt's: Frisch gewagt! Ob die Oper den Hamburgern gefallen werde, ist freilich noch eine Frage. Vielleicht geht's wie mit Wagners „fliegendem Holländer“ in Berlin, von dessen enthusiastischer Aufnahme dort viel gefabelt worden ist: aber es ist eben gefabelt, die Stimme des unparteiischen Publikums ist dagegen, die Oper hat auch noch nicht die dritte Aufführung erlebt — ein böses Omen! Kellstab hat sie kritisch richtig gewürdigt, obwohl er dies Mal das Werk mit Glacehandschuhen angefaßt hat, und selbst der Referent (— u.) der Preuß. Allgem. Stg., Hr. Hofrath J. B. Rousseau, der über Alles schreiben zu können wähnt, obwohl er von Musik wenigstens sehr geringe Kenntnisse besitzt, hat nicht gewagt, in die Lärmtrompete des Lobes zu stoßen! Hier scheint diese Oper zu ruhen, und das ist gerade kein

Verlust; dagegen dürfte W.'s neue Oper: „der Tannhäuser“, früher unter den Titeln: „der Venusberg“ oder: „der Sängerkrieg auf der Wartburg“ in den Journalen angekündigt, wohl bald vollendet sein. Es herrscht überhaupt im Fache der Oper hier jetzt ein reges Leben. Marschners „Heiling“, den wir nächstens, leider mit sehr mittelmäßiger Besetzung, zu erwarten haben, wird Donizetti's „Regimentstochter“, dann Mozarts „Entführung“, die „Bestalin“ und „Oberon“ endlich! folgen, und das Alles, wie man sagt, bis Ostern. Dazu braucht man denn allerdings bedeutende Kräfte, und an Personal fehlt's uns wahrlich nicht; wenn die Leistungsfähigkeit nur im Verhältnisse zu der Zahl und — zu der Zahlung stände! — Mad. Spazer-Gentiluomo hat auf's Neue unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen mehrjährigen Contract abgeschlossen, obwohl diese Sängerin hier überflüssig erscheint, da sie ihrem Naturell nach nur für die französische Conversationsoper sich eignet, die jetzt hier gänzlich ruht. Hr. Behringer, als Spieltenor engagirt, aber als solcher, auf einer größern Bühne wenigstens, nicht zu gebrauchen, und Mad. Behringer, die als zweite Liebhaberin gar nicht verwendbar ist, beziehen eine Gage von 2600 Thln.: ob ihr Contract, wie wir fast fürchten, im Laufe dieses Jahres erneuert wird, steht zu erwarten. Fräulein Babnigg ist wieder auf ein Jahr engagirt, obwohl wir nicht einsehen, wie sie, bei dem Ueberfluß an Sängerinnen für das Soubrettenfach und bei ihrer dünnen Stimme, hier beschäftigt werden soll; Hr. Babnigg hat seine theatralische Wirksamkeit aufgegeben, und hat recht daran gethan: die Natur läßt sich nicht zwingen. Das sollte auch Hr. Schuster bedenken, dessen Stimme, obwohl er zu singen versteht, dahingeschwunden ist, so daß es fast wie Ironie klingt, wenn gesagt wird, er habe um Ueberlassung der Partie des Othello nachgesucht!

81.

Die englischen Vagabonden werden von Kohl in seinen „Reisen in England und Wales“, 1844, folgendermaßen eingetheilt:

1) Leute, welche im Lande halbnackt herumlaufen und um Kleider oder Nahrung betteln. Sie stehen sich ungefähr auf 3 Schilling den Tag. Sie haben in dem Wirthshause, wo sie abgestiegen sind, gute Kleider und reisen in diesen von Stadt zu Stadt. Bevor sie aber in die Stadt hinein gehen, legen sie dieselben ab und senden ihre Jungen oder ihre Weiber mit dem Bündel voraus in's Wirthshaus.

2) Leute, welche „ring-droppers“ genannt werden. Sie machen, wie die englischen Zigeuner, falsche goldene Ringe aus alten messingenen Knöpfen aus Birmingham.

3) Lumpensammler, welche sich die Lumpen umsonst

erbetteln oder unter dem Vorwande, mit der Köchin der Lumpen wegen zu handeln, kleine gelegentliche Diebstähle begehen.

4) „Fortune-tellers“ (Wahrsager). Viele Frauen der englischen Trampers kleiden sich wie die Zigeuner und machen so eine ziemlich gute tägliche Beute von 3 bis 4 Schilling.

5) „Ballad-singers“ (Balladensinger), die von Stadt zu Stadt herumgehen und gedruckte Balladen verkaufen und sie zugleich auch auf den Straßen singen.

6) Burschen, welche im Lande in einem schäbigen Moberocke herumgehen, indem sie den Leuten erzählen, daß sie früher sehr gut daran gewesen, nun aber durch Unglück auf's Aeußerste gebracht seien. Einige sind hienach abgebrannte Farmers (burnt out farmers), — einige sind ausgezeichnete Arbeitsleute und Mechaniker, die keine Beschäftigung finden können, — einige Steuerleute oder Schiffscapitäne, die aber im vorigen Monate ihr Schiff an der Küste verloren haben. Diese Geschichte wird gewöhnlich nach irgend einem heftigen Sturme vorgebracht. Einige tragen Bettelbriefe verschiedener Art mit sich herum, die sie je nach Umständen produciren und die sie sich haben schreiben lassen das Stück zu einem Schilling.

7) Andere Kerle gehen herum in anständigen Kleidungen, indem sie kleine gedruckte Zettel in den Häusern abgeben, in welchen die wundervollen Kuren, die sie mit ihren Medicamenten zu Stande gebracht haben, aufgezählt sind. Den andern Tag erscheinen sie dann bei dem Bauer oder Pächter und verkaufen ihnen einige ihrer Fläschchen zu verschiedenen Preisen, von 6 Pence bis zu 10 Schilling, je nach der Schlaueit des Verkäufers und Dummheit des Käufers. Aus Wasser und Salz, Thee, grünfärbenden Nesseln und anderen Unkräutern kochen sie diese Medicamente, die sie am Tage verkaufen, in der Nacht zusammen. Diese Leute verdienen oft wöchentlich 2 Pfund und mehr.

8) Diebe, „prigs“ (Mauser), die irgend eine Bekleidung annehmen. Häufig verkaufen sie z. B. Manufacturwaren, welche sie in kleinen Karren mit doppeltem Boden herumziehen; in den verborgenen Raum des Karrens practiciren sie ihr gestohlenen Gut. Manche ziehen auch ohne weitem Vorwand bloß als Diebe und gelegentliche Räuber umher. Alle haben aber gewisse Gewohnheiten und Kniffe, auf welche sie einexercirt sind. So gewannen z. B. ein Paar viel Geld mit folgendem, überall wiederholten Kniff, daß sie in die Läden gingen, Etwas kauften, Geld fallen ließen und den Krämer baten, Licht zu bringen, um das Geld zu suchen, und während der Krämer dann suchte, beisteckten, was zur Hand lag.

91.